

Der Deutsche Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Erscheint jeden Freitag.
In bester durch alle Postanstalten zum Preise von M. 1,50
pro Quartal. Verbandsmitglieder erhalten das Organ gratis.

Redaktion und Expedition:
Cöln a. Rhein, Palmstraße 14. — Telefonruf 7605.
Redaktionschluss Dienstag Mittag.

Inserate
kosten die dreispaltige Petitzeile 30 Pfg. Stellenvermittlung
und Anzeigen der Zahlstellen die Hälfte.

Nr. 33.

Cöln, den 16. August 1907.

VIII. Jahrgang.

An die Verbindungen der christlichen und nationalen Arbeiter, Arbeiterinnen, Gehilfen, Bediensteten und Angestellten Deutschlands!

In Ausführung des Beschlusses des ersten Deutschen Arbeiterkongresses vom Oktober 1903 in Frankfurt a. M. berief der unterzeichnete Ausschuss im November vorigen Jahres den Deutschen Arbeiterkongress für den 20. Januar und ff. nach Berlin. Die unerwartete Auflösung des Deutschen Reichstages und der nachfolgende harte Wahlkampf ließ es uns im Interesse der Bestrebungen unseres Kongresses rätlich erscheinen, den Kongress zu vertagen. Nunmehr berufen wir endgültig zum 20., 21. und 22. Oktober 1907 den

Deutschen Arbeiterkongress

zum zweiten Male nach Berlin.

Zu denselben laden wir außer den Verbänden, die an dem Frankfurter Kongress teilgenommen haben, alle diejenigen Verbindungen der Arbeiter, Arbeiterinnen, Gehilfen, Bediensteten und Angestellten ein, die mit uns auf dem Boden christlicher Weltanschauung und nationaler Gesinnung stehen, gewerkschaftliche Grundsätze anerkennen und eine Fortführung der sozialen Reform anstreben.

Die Verhandlungen finden in den Germania-Festsälen zu Berlin N., Chausseestraße 103, statt.

Zur Beratung stehen folgende Punkte:

1. Bericht des Ausschusses (Berichterstatter Franz Behrens-Essen).
2. Die allgemeine sozialpolitische Lage (Berichterstatter Adam Stegerwald-Cöln).
 - A) Die Sonntagsruhe (Berichterstatter Richard Döring-Hamburg).
 - B) Arbeiterschutz in der gesundheitschädlichen und schweren Industrie (Berichterstatter Franz Wieber-Duisburg).
 - C) Gesetzliche Regelung der Arbeitszeit (Berichterstatter Franz Fischer-Mühlhausen, Elßaß).
 - D) Die Arbeiterinnenfrage (Berichterstatterin Fräulein Graf-M.-Glabbach).

Es soll dem Kongress vorbehalten bleiben, als Punkt E etwa noch einen Bericht über die dem Reichstag vorliegenden sozialpolitischen Gesetzentwürfe auf die Tagesordnung zu setzen.

Die Eröffnung des Kongresses wird auf Sonntag, den 20. Oktober 1907, vormittags 11 $\frac{1}{2}$ Uhr angesetzt, bis zu welcher Zeit sich die Vertreter in Berlin einfinden wollen. Die Anzahl der zu entsendenden Vertreter steht den einzelnen Verbänden frei. Sollte namentliche Abstimmung beantragt werden, so ist natürlich die Zahl der vertretenen Mitglieder entscheidend.

Jedes glauben wir, die Abstimmungsart den einzelnen Verbänden überlassen zu sollen. Diese können dann ihr Stimmrecht einem Vertreter übertragen, oder das auch auf mehrere Vertreter, entsprechend der von ihnen vertretenen Mitgliederzahl in den verschiedenen Landesgebieten, verteilen.

Als Vertreter zugelassen werden nur dem Stande der Arbeiter, Arbeiterinnen, Gehilfen, Bediensteten und Angestellten angehörenden Personen und aus diesem Stand hervorgegangene Organisations-Beamte.

Es liegt im Interesse der ganzen Veranstaltung, daß der Kongress möglichst zahlreich besetzt wird.

Wir ersuchen alle teilnehmenden Vereinigungen, bis 15. September 1907 dem unterzeichneten Vorsitzenden die Zahl und Adressen der zu entsendenden Vertreter, die Zahl der von ihnen vertretenen Mitglieder mitteilen zu wollen.

Die Vorträge und Anträge werden gedruckt und spätestens 14 Tage vor dem Kongress allen teilnehmenden Vereinigungen und deren Vertretern übermittelt werden.

Mit kollegialem Gruß!

Der Ausschuss des Deutschen Arbeiterkongresses:

Franz Behrens, Essen, Vorsitzender.
Karg. Behm, Berlin.
Friedr. Kloss, Malsstätt.

Adam Stegerwald, Cöln, Schriftführer.
Johann Sieberts, M.-Glabbach.
Peter Kolz, Trier.

Wilhelm Schad, Hamburg, Rechnungsführer.
H. Kirshberg, Mühlheim.
E. A. Schiffer, Düsseldorf.

Georg. Brnz, München.

Emil Hartwig, Hagen i. B.

NB. Alle Zuschriften und Einsendungen sind an Franz Behrens, Essen-Muhr, Vereinsstraße 21, zu richten.

Die Hildesheimer Tagung.

Wer bisher noch nicht von der Tatsache überzeugt war, daß die Arbeitgeber der Holzindustrie fortgesetzt rüsten, der dürfte nunmehr endgültig durch die in Hildesheim in der Zeit von 2.—6. August stattgefundene 5. Generalversammlung des Arbeitgeber-Schutzverbandes der deutschen Tischlermeister und Holzindustriellen eines besseren belehrt sein. Das große Interesse der Holzindustriellen und Tischlermeister an der Arbeitgeberbewegung kam schon durch die zahlreiche Beteiligung der Generalversammlung zum Ausdruck. Waren doch nicht weniger wie 55 Bezirksverbände durch 125 Delegierte vertreten.

Bedenkerweise hat man es verniedert, bei der Erörterung des Jahresberichtes öffentlich zu verhandeln. Der jedoch den Delegierten zugegangene Tätigkeitsbericht wurde von der Tagung genehmigt. Es bleibt so der breiten Öffentlichkeit manches vorenthalten, was über die Tätigkeit des Arbeitgeber-Schutzverbandes zu wissen wert gewesen wäre.

Und doch lassen die geführten Verhandlungen deutlich erkennen, daß die Holzarbeiter allen Grund haben, ihre Organisationsarbeit nicht ruhen zu lassen, sondern in derselben Weise wie die Arbeitgeber, für ihre Verbandsbeziehungen das höchste Maß der Leistungsfähigkeit zu erzielen bestrebt sein müssen.

Es verlohnt eine völlige Berkenntnis der Sachlage, wenn die sozialdem. Presse die Generalversammlung des Arbeit-

geber-Schutzverbandes für das Holzgewerbe unter dem Zeichen der Kampfmüdigkeit stattfinden lassen will. Entweder begreift man die Situation nicht oder glaubt aber die Leser aus Holzarbeiterkreisen von der gegenwärtigen Schwäche des sozialdem. Holzarbeiterverbandes durch eine der Arbeitgeber-Tagung angebrachte lagenjämmerliche Stimmung ablenken zu können. Man sollte sich darüber nicht täuschen, daß jedenfalls bei den Arbeitgebern eine weniger lagenjämmerliche Stimmung vorhanden ist, als wie in Kreisen des sozialdem. Holzarbeiterverbandes. Ueber diese Tatsache hilft das „Sprüche klopfen“ der sozialdem. Presse nicht hinweg. Selbst die Niederlage, die sich Obermeister Rahardt, der Führer der Berliner Aussperrungsbewegung auf der Generalversammlung geholt hat, ändert nichts daran, daß die Arbeitgeberorganisation der Holzindustrie in fortschreitender kräftiger Entwicklung begriffen ist. Dieses abzuleugnen hieße lediglich eine Selbsttäuschung begehen.

Wie die Arbeitgeber der Holzindustrie rüsten, geht schon daraus hervor, daß ihr Schutzverband Anschluss an die Streikentschädigungsgesellschaft gesucht und gefunden hat. Der Anschluss an dieselbe ist rückwirkend zum 1. Juli 1906 erfolgt. Der Beitrag zur Streikentschädigung, der 0,60 M. pro Jahr und beschäftigten Arbeiter beträgt, wurde für die zurückliegende Zeit in Höhe von 8205,00 M. nachgezahlt. Bezahlt wurden für 38.174 angemeldete Streiktage 9543,50 M. Die Zahl der Streiktage im laufenden Jahre ist weit größer. Doch läßt sich heute noch nicht, wie der Referent Risch-Berlin

hierzu ausführte, sagen, ob die Gesellschaft auch in diesem Jahre die vollen jahungsgemäßen Entschädigungen zahlen kann. Um eine Uebersicht über das Wesen der Arbeitgeberverbände zu zerstreuen, teilte er weiter mit, daß die Streikentschädigungsgesellschaft eine Schöpfung des Vereins deutscher Arbeitgeberverbände sei, der auch die Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände kartelliert sei. Wer der Streikentschädigungsgesellschaft beitreten will, muß zunächst Mitglied des Vereins deutscher Arbeitgeberverbände sein.

Dr. Grabenstedt-Berlin von der Streikentschädigungsgesellschaft teilte sodann mit, daß der Streikentschädigungsgesellschaft nunmehr 13 Verbände gegen 5 im Vorjahre angehört und zwar mit 528 000 Mitglieder (285 000 Mitglieder im Vorjahre) und einer Lohnzahlung von 360 Mill. M. (308 Millionen M. im Vorjahre). Der Gesellschaft ist vom letzten Jahre ein Ueberschuß von 17,758 M. verblieben.

Bezüglich der Organisationsform stellte sich die Tagung auf den Standpunkt, daß eine zentrale Berufsorganisation als das höchste Ziel gelten müsse, und daß erst nach der Durchführung dieser Organisationsform gemischte Organisationen in örtlichen Bezirken zu bilden seien. Wie Obermeister Rahardt erklärte, könne die Solidarität in örtlichen gemischten Verbänden im Ernstfalle immer nur einen moralischen Eindruck hervorrufen, während ein richtiger Kampf nur auf Grund zentraler Berufsverbände zu führen sei.

Einen breiten Raum in den Verhandlungen nahmen die Abmachungen ein, die der Zentralvorstand des Arbeitgeber-

Verbandes mit dem des sozial. Holzarbeiter-Verbandes auf einer im Juli in Eisenach stattgefundenen Konferenz bezügl. der Arbeitsnachweisfrage getroffen hatte. Der zum Punkt Arbeitsvermittlung bestellte Referent Glöck-Breiten, vermochte nicht mit seinen Anschauungen, die sich mit den Eisenacher Beschlüssen deckten, durchzudringen. Es wurde schließlich eine Resolution angenommen, die besagt, daß die Generalversammlung zwar von der Notwendigkeit einer Neuordnung des Arbeitsnachweiswesens überzeugt sei, daß aber gegen einzelne Bestimmungen des vorgelegten Entwurfs schwerwiegende Bedenken geltend gemacht werden könnten und eine Beschlußfassung daher verfrüht erschiene. In neuen Verhandlungen soll der Frage abermals näher getreten und dann der nächsten Generalversammlung des Arbeitgeber-Verbandes zur Entscheidung vorgelegt werden.

In den angeregten weiteren Verhandlungen soll dann auch versucht werden eine Klassifizierung der Städte bezgl. der Dauer der Arbeitszeit herbeizuführen. Man hofft so nach der Art der Zustände im Buchdruckergewerbe, einer nationalen Tarifgemeinschaft in der Holzindustrie die Wege zu ebnet. Von Belang ist hierbei, daß der Zentralvorstand des Arbeitgeberverbandes ermächtigt wird, mit den verschiedenen Arbeiterorganisationen in Verbindung zu treten, um statistisches Material als Unterlage der Tarifgemeinschaft zu gewinnen.

Auch aus den bisher geführten Lohnkämpfen haben die Arbeitgeber gelernt, daß es doch besser ist, mit den verschiedenen Arbeiterorganisationen zu rechnen. Allerdings scheint diese Erfahrung bei den Tischlermeistern und Holzindustriellen der Provinz fester zu sitzen, als beim Vorstand des Arbeitgeber-Verbandes, der an seinem Sitz in Berlin, fast lediglich mit dem soz. Holzarbeiterverbande zu tun hatte. Allein Anschein noch hat es auf der Generalversammlung für den Vorstand etwas abgesetzt, da nach Zeitungsberichten, nach längerer Debatte folgende Resolution zur Annahme gelangte: „Die nächste Generalversammlung des Arbeitgeberverbandes des deutschen Holzgewerbes in Hildesheim beschließt, alle bestehenden Arbeitnehmerorganisationen als gleichberechtigt bzw. verhandlungsberechtigt anzuerkennen und dieselben bei allen vorkommenden Fällen gemeinsam zu hören“.

Mit dieser Resolution und der Ablehnung des Regulativs über die Arbeitsvermittlung ist die bisherige Taktik des Vorstandes als nicht genehm gekennzeichnet worden. Gleichzeitig muß damit aber auch der sozial. Holzarbeiterverband den so schönen Traum des Organisationsmonopols begraben.

Im Zentralverbande christlicher Holzarbeiter brauchte man sich bisher, trotz Eisenach, keine Kopfschmerzen über den neuen Kurs des Arbeitgeber-Schutzverbandes-Vorstandes zu machen. Liegen doch in der Holzindustrie die Dinge so, daß die deutliche Verhältnisse nicht als ausschlaggebend für die zukünftige gewerbe-politische Entwicklung im Holzgewerbe gelten können. Der Zentralverband christlicher Holzarbeiter ist eben bereits soweit erstarkt, daß man mit ihm, namentlich wenn der Weg zur Tarifgemeinschaft besprochen werden soll, zu rechnen hat. Wir sehen deshalb den kommenden Dingen auch mit aller Gemütsruhe entgegen, weungleich die sozial. Presse meldet: „Daß sich die streitorganisierten Arbeiter so mit nichts für nichts die Gleichberechtigung bzw. Verhandlungsberechtigung“ der paar christlichen Luertreiber und erst gar der gemeinen Christ-Underschen Streikbrecher-Gesellschaft vom letzten Frühjahr andrängen ließen, glauben doch die Unternehmer selbst nicht“. Es würde ja schließlich ein interessantes Bild werden, wenn die „Holzarbeiter-Zeitung“ späterhin in die Lage kommen sollte, die Ausschließung anderer Organisationen zu verteidigen, während sie früher einmal große Töne, ob der vom sozial. Holzarbeiterverband geübten Anerkennungsakt redete.

Die christlich organisierten Holzarbeiter werden sich nur vorantsetzen, als Folge der Hildesheimer Tagung und seiner Begleitumstände für die Stärkung ihrer Reihen zu wirken. Mit disziplinierter Mäßigkeit können die Gegner nicht nur rechnen, sondern sie sind mit ihnen zu rechnen gezwungen.

Entstehung der Gewerkschaften.

Es gibt in nachfolgendem nicht die vollstän- digen und sozialen Voraussetzungen der Gewerkschaftsbildung darzulegen, sondern nur zu zeigen, wie aus ihnen organisch die Gewerkschaften herauswachsen. Dabei werden wir zwischen Handwerk und Industrie unterscheiden. Im Handwerk haben sich nämlich die modernen Berufsorganisationen der Arbeiter auf uralte Institutionen auf. Allerdings handelt es sich dabei in den meisten Fällen durchaus nicht um einen direkten historischen Zusammenhang zwischen jenseitigen Gesellenverbindungen und heutigen Gewerkschaften. Nur in einigen Gewerben vermag man nachzuweisen, daß auch heute noch der Gewerkschaft die Gesellenverbindungen als Unterbau der Handlung in eine gewisse Übergangs-Phase zeigt man z. B. in Deutschland die Zimmerleute, Kupfer- schmiede, Viehhändler und Fleischer, Steinmetzen u. a. mehr.

In der überwiegenden meisten Fällen ist es die jenseitige Gesellenverbindungen zwar in der Zeit der einseitigen Entwicklung zum Kapitalismus und der Separation im heutigen Sinne immer mehr revolutionären Charakter an. Sogar Kämpfe werden geführt, die allerdings nur zum kleinsten Teil wirtschaftlichen Forderungen gelten, gewisse Sonderbestimmungen der Gesellen beschließen sich mit deren Lage als einem von der Meisterhaft abgegrenzten Interessenskreis, die Gesellen haben nach Abwehrmaßnahmen, ja einer gewissen Autonomie über diesen. Mit dem Übergang zum Kapitalismus der Hand- werker aber auch die Entstehung der Gewerkschaften.

Die Jungtaufelung ist aber wie dargelegt vielfach nur eine äußerliche gewesen, die alten Gildenbestrebungen und Organisationsideale lebten im Handwerkerstande fort. Neulich wars bei den Gesellen. In die Zeit der freien Konkurrenz und Organisationslosigkeit haben sie die Erinnerungen an den finanziellen Schutz ihrer alten Bruderverbände und wohl auch stellenweise an die sich dort allmählich bildende Kampfsmacht ihres Standes mitgenommen. So können wir z. B. im deutschen und österreichischen Buchdruckgewerbe die interessante Beobachtung machen, wie ohne Zwang die Gesellen zu freien Unterstützungskassen zusammentreten und zuweilen auch die Prinzipale diese Körperschaften, in aller Verantwortlichkeit für das Wohl ihrer Gewerkegenossen, subventionieren. Vom Vorhandensein derartiger Vereine zu ihrem gewerkschaftlichen Ausbau ist schließlich nur ein Schritt, der organisatorische Rahmen ist bereits gegeben, nur daß von ihm umfaste Bild braucht noch seinen charitativen Anstrich zu verlieren und mehr, die Färbung der sozialwirtschaftlichen Selbstverteidigung anzunehmen. So ist's wie wir deutlich aus alten Dokumenten verfolgen können, auch wirklich im Buchdruckgewerbe gewesen. In den vierziger Jahren, der Zeit allgemeiner sozialer Gährung, die gleichzeitig seine Epoche der geschäftlichen Depression für das Gewerbe waren, befaßten sich die Unterstützungsvereine nicht mehr ausschließlich mit der Fürsorge für ihre Notleidenden, sondern machten den bedeutsamen Schritt zur vorbeugenden Abwehr der Verelendung. Die Lohn- und Arbeitsbedingungen werden Gegenstand der Beratungen, Anträge an die Prinzipalitäten werden ausgearbeitet und allgemeine gewerbliche Reformen in Vorschlag gebracht. Die gute Konjunktur des Jahres 1848 benutzte dann die Gehilfenschaft zur Sammlung der gewerkschaftlich abgeklärten Elemente aus den verschiedenen Stufen, der deutsche Buchdruckerverein wird gegründet und wagt sich mit jugendlicher Kühnheit an das Werk einer verfrühten Tarifaktion. Noch handgreiflicher haben wir anscheinend in England die Entwicklung vom charitativen zum gewerkschaftlichen Arbeiterverein. Dort umschlossen religiöse Arbeiterkongregationen die Proletarier, sie scheinen ähnlich wie unsere Gesellenvereine verstanden zu haben, die handwerklichen Organisationsstraditionen in den Dienst einer konfessionell charitativen Bewegung zu stellen. Aus ihnen sollen sich nun, wie uns das zuverlässige Werk der Webb's meldet, die meisten englischen Gewerkschaften herausgebildet haben. Sowohl in England als auch bei uns scheint das Vorhandensein derartiger Unterstützungsvereinigungen nicht nur arbeiter-sammelnd und solidaritätserhaltend gewirkt zu haben, es muß vielmehr von bestimmtem Einfluß auch auf die Organisationsform der Gewerkschaften gewesen sein. Das interlokale Bistum, eine uralte zünftige Einrichtung, wurde in Unterstützungsvereinen zu mehr geteilterm Kasernenverkehr von Ort zu Ort umgewandelt und fand in der zentralistischen Gewerkschaft seine Vollendung als Hilfskasse für das ganze einheimische Berufsgebiet. Wie die interlokale Weisung zur Organisationszentralisierung gedrängt hat, können wir z. B. im Buchdruckergewerbe von 1848, dem „Gutenberg“ beobachten. Wurde aber aus der örtlichen Hilfskasse die lokale Gewerkschaft, so mußte aus der interlokalen Unterstützungskasse die nationale Gewerkschaft werden.

Wir glauben nicht fehl zu gehen, wenn wir im allgemeinen annehmen, daß die Entstehung der Gewerkschaften in Industrie- und Handwerkerstande anderen Charakters war. Weit mehr als die Handwerker, deren Privileg als Gelehrte sie vor mancherlei verelendender Konkurrenz schützte, sind die Arbeiter in ihrem Denken und Fühlen wohl revolutioniert worden, welche aus dem Handwerk der Großindustrie zuströmten oder ihr vom Lande her zuwanderten. Der große Gegensatz von einstiger Selbständigkeit oder doch der Möglichkeit, selbstständig zu werden, zur fast verfluchenden Abhängigkeit vom Großkapital mußte alle seelischen und geistigen Nachteile der unvermittelten Desorientierung mit sich bringen. Dazu kam als ausschlaggebend die Zurückdrängung der gewerblichen Qualifikation, der geschulte, geübte Mann wurde zur „Hand“. An seine Stelle traten sich Frauen und Kinder, die ihm gleichwertig, ja wegen ihrer Genügsamkeit ihm sogar vielleicht vorgezogen wurden. Das Bewußtsein persönlicher Lächerlichkeit mußte schwinden und mit ihm die Selbstachtung, die höheren Kulturansprüche. Im Arbeitstunneel und Alkoholbusel sind in der Erfindungszeit des Kapitalismus sicher die Erinnerungen an bessere Tage schnell in der Arbeiterenschaft erstickt worden und mit ihnen die Energie zum Widerstand gegen Verschlechterung der Existenz und Bedrückung. Von Unterstützungsvereinen hören wir da nichts, wohl aber von einem wüsten, gefährlichen Konkurrenzkampf, den der Arbeiter mit dem Arbeiter, der Mann mit dem Weibe, der Erwachsene mit dem Kinde führt. Und was dieser Zeit der Lähmung des sozialen Widerstandes folgt, ist auch von den Reformbestrebungen der älteren Handwerkerorganisationen wesentlich verschieden. Während letztere nämlich wohl selbstbewusstes Emportreten verraten, aber gleichzeitig der Erhaltung des Handwerks dienen wollen (vergl. die zahlreichen Petitionen englischer Gesellen mit ihren Wünschen gemeinsamer zur Hebung und zum Schutz des Handwerks gegen die Großindustrie) ist das Erwachen des Industriesproletariats ein revolutionäres.

Von einer Tarifbewegung der Industriearbeiter erzählt die Revolutionszeit nichts, wohl aber werden seit Mitte der vierziger Jahre in Deutschland und in England weit früher schon Hungerrevolten gemeldet und blutige Kämpfe aufgetrieben und geistig vernachlässigter Arbeiter. Es ist nicht zu leugnen, daß das jammervolle Scheitern derartiger Revolten als auch zu besonders lang gezielte und aus bereits gebrochener oder wie so tief gesunkenen Arbeiterkräften zusammengesetzte Arbeitergruppen zu planmäßigerem Vorgehen erzwang und auf den Weg der gewerkschaftlichen Vorbereitungstätigkeit und Reformation wies. Wir erinnern z. B. daran, daß den zahlreichen Hungerrevolten der Textilarbeiter, besonders Schölerers im Jahre 1848, ein ganz trefflich organisiertes, wohl vorbereitetes und auch erfolgreiches Streik der Berliner Buchdrucker folgte usw. Im allgemeinen mußte das Industriesproletariat aber noch erst seine revolutionäre

näre Epoche durchlaufen, bevor es zur wirklichen Gewerkschaftsarbeit herangereift war. Je nach der politischen, sozialen, wirtschaftlichen und geistig-seelischen Entwicklung eines Landes ist diese Revolutionszeit der Gewerkschaften äußerlich sehr verschieden, in ihrem inneren Wesen bleibt sie sich aber überall so gleich wie trotz internationaler Abweichungen der kapitalistische Druck überall ähnlich auf der Industriearbeiterschaft lastete. Unter Festhaltung dieses Gedankens von der inneren Einheit der Gewerkschaftsentwicklung wollen wir in späteren Artikeln die radikale Arbeitervereins- resp. Gewerkschaftsbewegung erst in England, dann in Deutschland besprechen.



Heimarbeit in der Bayerischen Holzindustrie.

Allgemeines.

Im Anschlusse an den diesjährigen Bericht der Bayerischen Gewerbeinspektion, wurde von dieser auch eine Denkschrift über die Bayerische Heimarbeit herausgegeben. In der Einladung genannter Denkschrift wird zur Entwicklung der Heimindustrie neben anderem folgendes gesagt: Die Heimarbeit ist zwar gegenüber der in den Fabriken und Werkstätten konzentrierten Arbeit eine rückständige Betriebsform, allein sie ist auch heute noch von großer wirtschaftlicher Bedeutung und es wäre übereilt ihr von vornherein jede Berechtigung abzuspochen. In manchen Gegenden ernährt sie einen nicht unerheblichen Teil der Bevölkerung und nicht allenthalben sind die Verhältnisse bellagenswerte. So finden z. B. in Oberfranken Hunderte von Näherinnen und Stickerinnen, auch ein Teil der Korbmacher und Weber ihr auskömmliches Brot. Ueberwiegend bringen freilich die der Heimarbeit eigentümliche Verhältnisse mehr oder minder große Nachteile für die ihr Angehörigen mit sich.

Die Heimarbeit ist fast ausschließlich Handarbeit und ist daher in dem Konkurrenzkampfe der Massenübertreibung, wie sie in den Fabriken vor sich geht, nur wenig gewachsen. Dazu muß der Heimarbeiter die Wohnung als Arbeitsstätte zur Verfügung stellen, für die Beheizung und Beleuchtung aufkommen, sowie für die Verbringung der Rohware von der oft entfernten Ausgabestelle nach der Wohnung und für die Ablieferung der fertigen Ware Sorge tragen, alles Lasten, die der Fabrikarbeiter nicht kennt.

Die Hindernisse, die der Organisation entgegenstehen, erschweren es zudem den Heimarbeitern, berechtigten Forderungen Anerkennung zu verschaffen. Zu diesen Hindernissen gehört insbesondere die Tatsache, daß sich um die Heimarbeit vielfach auch Personen bewerben, die sich nur einen mehr oder minder großen Nebenverdienst verschaffen wollen und in diesem Wunsche die Löhne ohne Rücksicht auf das Existenzminimum unterbieten. Endlich besteht für den Heimarbeiter auch die Gefahr der wirtschaftlichen Ausbeutung von Seiten der Unternehmer, das Trudelsystem.

Die aus den geschilderten Verhältnissen vielfach sich ergebende geringe Entlohnung der Heimarbeiter hat zumeist überlange Arbeitszeiten, ausgebehnte Nacharbeit und häufig auch starke Inanspruchnahme von Kinderarbeit zur Folge. Mit dem schweren Existenzkampfe der Heimarbeiter hängen aber auch die vielfach schlechten Wohnungsverhältnisse zusammen, die zu schweren Schäden in stücker und gesundheitlicher Beziehung führen, namentlich die Ausdehnung der Lungenschwindlicht begünstigen und gesundheitliche Nachteile, wie sie die Besonderheit der Arbeit zur Folge hat, noch verschärfen. Zudem sind die Heimarbeiter bei Krankheit oder Invalidität infolge vielfach mangelnder Versicherung größtenteils der Not preisgegeben.

Diesen Uebelständen entgegen zu wirken liegt im Interesse der Hebung der moralischen und physischen Kraft des ganzen Landes.

Zu den Mitteln, die geeignet sein sollen, die wirtschaftlichen Verhältnisse der Heimarbeiter zu heben und die angebauten Schäden zu bekämpfen, werden in dem Bericht angeführt: die Ermöglichung des Bezugs motorischer Kraft, Verbesserung der Arbeitsmittel überhaupt, Schulung zu qualitativer höheren Leistungen, die Erleichterung im Bezug der Rohstoffe und im Abgabe der Erzeugnisse, Förderung anderer günstiger Erwerbsmöglichkeiten, z. B. Anschließung besser lohnender Fabrikindustrie, Schaffung entsprechender Verkehrswege und dann ganz allgemein die Förderung des Wohnungsverwesens. Solche Maßnahmen wurden schon an einzelnen Orten erprobt und sollen sich bewährt haben.

Als Abwehrmaßnahmen zur Bekämpfung der Schäden sind u. a. hervorzuheben, die allgemeinere gesetzliche Einführung von Lohnbüchern und Lohnzetteln, die Ausdehnung der Arbeiterversicherungsgesetze auf die Heimarbeiter, die Einführung des Registrierzwanges, die Festsetzung von Mindestlöhnen und einer Entschädigungspflicht für Raum, Beleuchtung, Beheizung und Zeitverlust beim Abholen bzw. Abliefern der Ware, die Wohnungsaufsicht, die Eingehung unter die Gewerbeaufsicht, schließlich auch ein Verbot gewisser Heimarbeiten überhaupt. Von den bis jetzt erlassenen gesetzlichen Bestimmungen die Heimarbeiter betreffen, sind folgende zu erwähnen: das für die Heimarbeit gültige Truderverbot, die Einführung von Lohnbüchern für die Konfektionsindustrie, die teilweise Ausdehnung der Arbeiterversicherungsgesetze, die Kinderschutzgesetze, die Wohnungsaufsicht in Bayern.

Im allgemeinen stand die Desorientierung bis zur Heimarbeiterausstellung in Berlin, dieser ganz wichtigen Frage der Heimarbeit ziemlich gleichgültig gegenüber. Und doch handelt es sich hier um viele Tausende von Existenzen, die vor allem der Staat zu schützen hat.

Die Zahl der in der Heimindustrie beschäftigten Personen beträgt 46616 wovon auf männliche Arbeiter 19051 und auf weibliche 27565 entfallen. Die uns zunächst interessierende Heimindustrie beschäftigt nach einer Zusammenstellung aus dem Bericht insgesamt 10114 Personen, die sich auf 5088 männliche und 5026 weibliche verteilen. Von alterer ist

Seigenmacherei

In Mittenwald (Oberbayern) einem Orte ringsum von hohen Bergen umgeben. Es werden hier vorwiegend Seigen aller Art, in geringem Umfange auch sonstige Saiteninstrumente, wie Zithern, Gitarren u. dgl. hergestellt wobei sich die Hausindustriellen im allgemeinen in Korpus-, Hals- und Sackverfertiger und in Lackierer scheiden. Insgesamt befaßen sich mit der Seigenmacherei, soweit zu ermitteln war, etwa 200 Personen, darunter wenige Frauen als Lackiererinnen. Kinder werden nicht beschäftigt. Die Arbeit wird im Sommer um 4 oder 5 Uhr, im Winter um 6 oder 7 Uhr morgens begonnen und bis abends 8 oder 9 Uhr, bzw. 10 oder 11 Stunden fortgesetzt; im Durchschnitt darf die effektive Arbeitszeit zu 14 bis 16 Stunden angenommen werden. Der Wochenverdienst beträgt 9 bis 15 Mk. wöchentlich, vielfach noch geringer, selten höher. Mit Rücksicht auf diese Entlohnung ist es begreiflich, daß sich viele nur im Winter mit der Seigenmacherei befassen, während sie im Sommer lohnenderer Beschäftigung, die ja infolge des Fremdenverkehrs zu finden ist, nachgehen. Die Arbeitsstätten und Wohnungsverhältnisse sind nach dem Bericht im allgemeinen nicht unangenehm. Teilweise verfügen die Seigenmacher über kleine Läden, was die schlechte Entlohnung einigermaßen erträglich zu machen scheint. Immerhin sind die Verhältnisse bei dem geringen Lohn, dem ungewöhnlich hohen Lebensmittelpreise gegenüberstehen, verbesserungsbedürftig. Die verhältnismäßig schon in früheren Jahren seitens des sozialdemokratischen Holzarbeiterverbandes gemachten Versuche die Seigenmacher zu organisieren, sind ohne nennenswerten Erfolg geblieben.

Eine weitere, wohl die bedeutendste Hausindustrie in Oberbayern ist die ebenfalls rühmlichst bekannte

Holzschmiederei

In den Gebirgsorten Berchtesgaden und Oberammergau. Die Meister und Gesellen der Berchtesgadener Holzschmiederei sind zu langer Zeit in mehreren Günsten vereinigt. Aus den Günstbüchern geht hervor, daß im Jahre 1860 noch ungefähr 500 bis 600 Meister und Gesellen diesen Günsten angehörten und einschließlich der Familienmitglieder 2000 Personen die Holzschmiederei betrieben. Seitdem ist in dieser Hausindustrie ein fortwährender Rückgang eingetreten. Im Jahre 1905 zählten die Günst nur mehr 350 bis 400 Mitglieder und die Gesamtzahl der noch in dieser Industrie tätigen Personen wird auf 600 geschätzt. Der Grund des Zurückgehens dieser Hausindustrie liegt in dem fortschreitenden Fremdenverkehr des Berchtesgadener Landes, das lohnendere und anderweitige Beschäftigung bietet, wozu auch das Rudern auf dem Königssee gerechnet wird. Viele Meisteröhne lernen daher die Holzschmiederei überhaupt nicht mehr oder betreiben sie nur im Winter nebenbei, wodurch naturgemäß die Zahl der geschickten Arbeiter sich mehr und mehr verringert.

Die Lebensfähigkeit der Berchtesgadener Holzschmiederei beruht zum großen Teil auf den außergewöhnlich billigen Holzbezug durch das Forstamt. Nach altem Gebräuche besitzt jeder Meister jährlich 2 Stämme und sein ältester Sohn, sofern er Holzhandwerker ist, 1 Stamm zum Preise von 30 Pf. Außerdem erhalten noch die jüngeren Söhne jährlich den sogenannten Begünstigungsstamm für 1,50 Mk. Letztere Begünstigung ist jedoch nicht erheblich. Hausindustrielle, welche als Meister oder Meisteröhne sind, haben diesen Vorzug nicht und sind infolge dessen im Verdienste schlechter gestellt, da sie für ihre Erzeugnisse doch keine höheren Preise erzielen. Als Abnehmer der Erzeugnisse bzw. Auftraggeber kommt vornehmlich nur ein Verleger in Betracht; in letzterer Zeit lernen jedoch leistungsfähige Meister auch unmittelbar an auswärtige Händler oder in die neue, mit der Berchtesgadener Schmiederschule verbundene Ausstellungs- und Verkaufshalle für Berchtesgadener Holzwaren.

Trotz der gegenwärtig regen Nachfrage, der vielfach nicht genügt werden kann, sind die Verdienste im allgemeinen gering. Schnitz-, Schachtel-, Dosen-, Schäffel- und Gerätenmacher kommen bei täglich durchschnittlich 13 stündiger Arbeitszeit nach den Angaben der befragten Leute nur ausnahmsweise auf einen Tageserwerb von 2,50 Mk.; häufig wird aber nur 2 Mk. bis zu 1 Mk. pro Tag verdient. Ein solcher Verdienst ist selbstverständlich nicht geeignet neue Kräfte heranzuziehen.

In weissen Hellen dient hier die Wohnstube als Arbeitsstätte; besondere hygienische Mißstände findet man nicht.

Besonders günstiger liegen im allgemeinen die Verhältnisse in Oberammergau, wo hauptsächlich Christuskörper und andere Gegenstände der christl. Kunst gefertigt werden. Die Herstellung von Spielwaren ist wegen der schlechten Beschäftigung eingegangen. Insgesamt befaßen sich mit Holzschmiederei 80 bis 100 Heimarbeiter, zum Teil Familienväter mit ihren erwachsenen Söhnen. Die Arbeitszeit bewegt sich etwa in den Grenzen von 6 Uhr morgens und 7 Uhr abends im Sommer, von Tagesanbruch bis 8 Uhr abends im Winter; doch wird die Arbeit zum Teil auch abends nochmal aufgenommen und bis 10, 11 und 12 Uhr fortgesetzt. Der Verdienst ist je nach Geschicklichkeit der Arbeiter sehr verschieden; während als Durchschnitt vielleicht 15 bis 20 Mk. pro Woche gerechnet werden, verdienen gute Figurenschnitzer auch 30 Mk. für die gleiche Zeit. Im übrigen wird die wirtschaftliche Lage der „Herrgottschmitzer“ als befriedigend bezeichnet. Auch hier wird neben der Schmiederei etwas Lektomie betrieben, was die Leute mit ihrem schlechten Verdienste zufrieden macht.

In Mittelfranken wird die Herstellung von Holzspielwaren, zum Teil in der Heimindustrie, betrieben und zwar von etwa 300 Personen. Abgesehen von den mehr oder weniger handwerksmäßigen Werkstätten, in welchen die Massenherstellung von Holzwaren für Exporteure stattfindet, beschränkt sich die eigentliche Heimarbeit besonders auf das Zusammenfügen und Bemalen von Holzspielwaren, Rechenmaschinen und dergleichen. Dabei werden auch Kinder zum Anreihen und Bemalen der Zähltafel verwendet. Der Verdienst ist hier recht gering.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 33. Wochenbeitrag für die Zeit vom 11. Aug. bis 17. Aug. 1907 fällig ist.

Die Zahlstellen Esslingen und Rheine erhalten die Genehmigung zur Erhebung eines Lokalaufschlages von pro Woche 10 Pf.

Die Zahlstelle Mülhausen (Els.) die Genehmigung eines solchen in Höhe von 5 Pf. pro Woche.

Lohnbewegung.

Bei allen Lohnbewegungen ist der Zentralstelle jede Woche vor Redaktionsschluss ein Bericht über den Stand der Bewegung einzusenden; andernfalls fällt die Warnung vor dem Zugzug fort.

Zugzug ist fernzuhalten.

Holzarbeitern aller Branchen nach Lippspringe (Ruthe & Jagrand).

Schreiner: Landsbut, Mühlendorf (Kempf & Geiger), Warendorf (Hülsmann), Hennes-Sieg (Fabrik für Gebrauchsgegenstände).

Sägearbeiter, Maschinisten und Plagarbeiter nach Neustadt, Hölzlebrud (Waden), Andernach (Rech).

Stellmacher Essen.

Tarif-Abschluss in Dorbed und Vottrop. Nachdem im vorigen Jahr nach vorhergegangenen Streik der Tarifabschluss in Essen getätigt war, erklärten die Arbeitgeber, die Kollegen sollten nunmehr auch dafür Sorge tragen, daß auch in der näheren Umgebung von Essen tarifliche Vereinbarungen getroffen würden. Diesem Wunsche ist jetzt nachgekommen durch die oben bezeichneten Tarifabschlüsse. In Dorbed, wo unser Verband schon vor längerer Zeit eingeführt, infolge der noch vielen Indifferenten es aber nicht möglich war, an eine durchgreifende Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse heranzutreten, ist es durch eine planmäßige Agitation mit Unterstützung der Essener Kollegen gelungen, endlich einen Tarifabschluss auf der Grundlage des Essener Tarifs durchzuführen. Durch friedliche Verhandlungen sind folgende Verbesserungen für die Kollegen eingeführt: Die Arbeitszeit beträgt 10 Stunden. Kost und Logis im Hause des Arbeitgebers ist abzuschaffen. Am 1. September erfolgt auf alle bisher gezahlten Löhne eine Zulage von 2 Pf. pro Stunde. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß während der Lohnbewegung schon eine allgemeine Zulage von 2 bis 3 Pf. pro Stunde erfolgt ist. Der Durchschnittslohn für Gesellen im 2. Gesehenjahre beträgt 36 Pf., für Gesellen nach dem 2. Gesehenjahre 48 Pf., der Mindestlohn 43 Pf. pro Stunde. Die Maschinenschreiner erhalten 5 Pf. mehr wie die Handschreiner. Ueberstunden werden mit 10 Pf. Nachtarbeit mit 50%, Sonntagsarbeit mit 100% vergütet. Für Hülfsleistung bei Umzügen werden 15 Pf. pro Stunde vergütet. Bei Arbeit die 3 km von der Werkstätte und über die Grenze des Lohngebietes entfernt ist, wird außer der Fahrt und Fahrzeit pro Tag 1 Mk. vergütet; ist Uebernachten erforderlich, so wird 2,25 Mk. vergütet. Bei dem Wechsel der Arbeitsstelle innerhalb des Lohngebietes muß der neue Arbeitgeber denselben Lohn zahlen, den der betreffende Arbeiter bei dem früheren Arbeitgeber mindestens 6 Wochen verdient hat. Zur Auflösung des Arbeitsverhältnisses ist eine 8 tägige Kündigung erforderlich. Zur Schlichtung von Streitigkeiten die aus diesem Vertrage entstehen, wird eine Schlichtungskommission gebildet, bestehend aus 4 Arbeitgebern und 4 Arbeitnehmern. Diese Schlichtungskommission ist dem Essener Einigungsamte unterstellt.

In Vottrop bestand früher noch keine selbständige Zahlstelle, sondern die Kollegen haben sich bei der Gründung im vorigen Herbst gleich als Sektion der Verwaltungsstelle Essen angeschlossen. Nachdem im Frühjahr die Kollegen größtenteils der Organisation beigetreten, wurden Forderungen ausgearbeitet und den Arbeitgebern unterbreitet. Die Vottroper Arbeitgeber stellten sich auf den Herrnstandpunkt „Wir verhandeln nicht“. Da nicht einmal eine Antwort auf die eingereichten Forderungen erfolgte, sahen sich die Kollegen veranlaßt, die Kündigung einzureichen. Nun war es mit der Besonnenheit der Arbeitgeber ganz vorbei. Einer derselben und zwar der Ausschlaggebende bei dieser Bewegung erklärte unsern Kollegen gegenüber, er würde sich eher den Hals abschneiden, als den Tarif unterschreiben. Da auch während der Kündigungszeit keine Einigung zu erzielen war, legten die Kollegen einmütig die Arbeit nieder. Mit unorganisierten Streikbrechern war hier im voraus nicht zu rechnen, weil sich unter den derzeitigen Verhältnissen selten ein Kollege nach hier wandte, deshalb machten einige „Genossen“ von Marxloh den Arbeitswilligen. Oder glauben die beiden Würzicher (dem als solche spielten sie sich unsern Kollegen gegenüber auf) vielleicht im trüben zu fischen. Heute haben sie ihre Rolle ausgespielt und sich in Vottrop unzulässig gemacht. Es soll auch zugegeben werden, daß der leitende Kollege des „freien“ Verbandes von Essen versucht hat, die beiden Arbeitswilligen von ihrer schonen Handlungswelt abzubringen. Immerhin ist das Geschehen auffällig, was einem der Helden gelegentlich einschlug, indem er erklärte, es behände für sie hier kein Streik, sie seien nach hier geschickt. Nachdem der Kampf jetzt 3 Wochen gedauert hatte, wurde nachstehende Vereinbarung getroffen, die sofort nach Wiederaufnahme der Arbeit in Kraft tritt: 10 stündige Arbeitszeit, Abschaffung des Kost und Logis beim Meister. Der Stundenlohn wird dort um 2 Pf. pro Stunde erhöht, wo nach dem 1. April eine Lohnerhöhung erfolgt ist; alle übrigen Löhne werden um 3 Pf. pro Stunde erhöht. Der Durchschnittslohn für Kollegen im den zwei ersten Gesehenjahren beträgt 35 Pf., der Durch-

schnittslohn nach dem zweiten Gesehenjahre beträgt 46 Pf., der Mindestlohn 42 Pf. pro Stunde. Maschinenschreiner erhalten 5 Pf. mehr wie die Handschreiner. Für Ueberstunden werden 10 Pf., für Nachtarbeit 50%, für Sonntagsarbeit 100% Zuschlag gezahlt. Berichtet ein Geselle Zimmererarbeit, so erhält er für diese Stunden den üblichen Zimmermannslohn. Bei Umzügen wird ein Zuschlag von 15 Pf. pro Stunde gewährt. Bei auswärtiger Arbeit wird 1 Mk., bei erforderlichem Uebernachten 2,25 Mk. vergütet. Sämtliche Akkordsätze werden um 5% erhöht. Die Kündigung ist eine 8 tägige. Beide Verträge gelten bis zum 30. April 1908 und für je ein weiteres Jahr verlängert, wenn nicht mindestens 3 Monat vor Ablauf desselben die Kündigung von einer der beiden vertragschließenden Parteien erfolgt.

Die nächste Aufgabe der Kollegen muß jetzt sein, die Erfolge richtig auszunützen, gegenüber denjenigen, die uns bisher noch fernstehen und die stets die billige Ansrede gebrauchen, „der Verband nützt ja doch nichts“, „für mich hat es keinen Zweck“, „wenn ihr streikt, arbeite ich auch nicht“ usw. Wir haben jetzt von neuem wieder gesehen, wie elendig diese Phrasendrescher zusammenknicken, sobald ein Streit geführt wird; dann wird der Weg von und nach der Arbeit über Hecken und Bäume genommen, um ja nicht den Blicken der Streikposten ausgesetzt zu sein. Wir haben vor allem zu bedenken, daß dieser Tarif nur für 1/2 Jahr Gültigkeit hat, dann wollen wir weitere Verbesserungen erstreben. Die Unternehmer aber erklären, daß an einen erneuten Tarifabschluss im nächsten Jahr nicht zu denken sei. Sorgen wir deshalb dafür, in dieser kurzen Zeit des Friedens unsere Kruppen von neuem zu sammeln und für neue bevorstehende Kämpfe zu schulen; dann wird es uns um so leichter sein, im nächsten Jahre das nachzuholen, was wir bei dieser Bewegung nicht erreichen konnten.

Der Streit in Landsbut ist in ein neues Stadium getreten. Während die Meister bisher sich bemüht haben, Gleichgültigkeit an den Tag zu legen, beginnen sie jetzt unruhig zu werden und versuchen kampfhaft Leute zu gewinnen. Verschiedene Vorpiegelungen und fälschliche Darstellung der Situation soll dazu dienen, einzelne Arbeiter zur Arbeit zu bewegen. Selbst vor Denunziation scheuten einzelne Meister nicht zurück, um die Gehilfen mürbe zu machen. Durch ein auffälliges Benehmen zeichnet sich besonders Meister Ertl aus, der einem Kollegen, der seine Karte abholen wollte, diese verweigerte, ihn beschimpfte, schließlich denselben noch bedrohte. Solche Dinge offenbaren nur den großen Schmerz, den gerade Ertl durch diesen Kampf empfindet. Doch nur diese Vorgänge ändern nichts an der Geschlossenheit der Kollegenschaft, die bereit ist, im Kampfe bis zum Siege zu verharren.

Streitender Kampf in der Waggonfabrik Rathgeber-München. Die Schreinergehilfen, 200 an der Zahl, haben der Direktion genannter Fabrik eine Forderung bezüglich der Herabsetzung der bis jetzt üblichen Arbeitszeit von 57 auf 53 Stunden pro Woche bzw. 9 Stunden pro Tag unterbreitet. Der Direktor war nicht abgeneigt die geforderte Arbeitszeit für die Schreiner einzuführen, er befürchtete nur, daß die übrigen, besonders die Metallarbeiter mit der Arbeitszeitverkürzung nicht einverstanden seien. Als nun im Arbeiterausschuss die Metallarbeiter um ihre Stellung befragt wurden, verhielten sich diese der Arbeitszeitverkürzung ablehnend gegenüber, worauf den Vertretern der Schreiner erklärt wurde, daß nach Lage der Sache nur die 56 stündige Arbeitszeit bewilligt werden könnte. Diese an Arbeitererrat grenzende Stellungnahme der rot-organisierten Metallarbeiter hatte zur Folge, daß die Holzarbeiter, um ihrer Forderung Nachdruck zu verleihen, in den Streit treten mußten. Dieser Streit hätte beinahe eine Aussperrung der gesamten bayerischen Metallarbeiter nach sich gezogen, die aber schließlich durch die unter dem Industriellenverband entstandenen Uneinigkeiten abgewendet wurde. Durch Verhandlungen mit dem Arbeiterausschuss wurde schließlich für die Schreiner die 54, und für die Metallarbeiter, die keine Forderung gestellt hatten, die 56 stündige Arbeitszeit bewilligt. Durch diesen Ausgang der Bewegung ist der „große, starke“, rote Metallarbeiterverband vor einer Katastrophe bewahrt worden; denn im Gegensatz zu seinen Massen von Mitgliedern, steht er fast vollständig mittellos da. Ein solcher Zustand ist nicht neu, sondern besteht schon seit Jahren. Diese Tatsache wurde am besten durch folgende Ausrufung eines Redners der „freien“ Holzarbeiter bestätigt, indem derselbe darauf hinwies, daß Reichel, zweiter Vorstand des roten Metallarbeiterverbandes, im Vorjahre an den Verbandstag der roten Holzarbeiter in Köln appellierte, dieser solle verhindern, daß bei Rathgeber die Holzarbeiter Forderungen einreichten, weil sonst zu befürchten stehe, daß auch die Metallarbeiter ausgesperrt werden könnten. Mit Rücksicht auf die schlechte finanzielle Lage des Metallarbeiterverbandes haben denn auch die roten Holzarbeiter davon Abstand genommen, die fragliche Forderung zu unterbreiten. Und das sind dieselben Gewerkschaften, die das ganze Jahr mit Millionen prozen und unsern Verbänden Nachlosigkeit zum Vorwurf machen! Arme Mitglieder!

Maßregelung in der Fabrik für Gebrauchsgegenstände zu Hennes (Sieg). An der unteren Sieg können sich die Arbeitgeber der Holzindustrie ganz und gar nicht damit befreunden, wenn sich die Kollegen der Organisation anschließen. So oft bisher ein Versuch zur Einführung des Verbandes gemacht wurde, waren Maßregelungen die Folge. Eben ist es die „Fabrik für Gebrauchsgegenstände“ (die Verfertigerin des Klio-Füllfederhalters), welche den beiden Vertrauensleuten unseres Verbandes in Hennes gekündigt hat. Nachdem der Organisationsgedanke Fortschritte gemacht hat, gilt es, der Firma zu zeigen, daß die Schreiner keine Gebrauchsgegenstände sind, und daß sie es ablehnen in einem Betrieb zu arbeiten, wo neben niedrigen Löhnen eine 10 1/2 stündige Arbeitszeit besteht und wo man das Koalitionsrecht der Arbeiter mißachtet. Da die Firma Schreiner suchen wird, bitten wir die Kollegen auf dem besten zu sein und für Fernhaltung des Zuguges zu sorgen. Ueber den Betrieb ist die Sperre verhängt.

Die Firma Joh. Jech, Sägewerk, Andernach, kann nach dem beendeten Streit mit den beschäftigten Kollegen nicht mehr gut auskommen. Die Behandlung läßt zu wünschen übrig und Entlassungen von mißliebigen Kollegen werden aus zweifelhaften Gründen vorgenommen. Anscheinend hat Herr Jech, der auch beim Arbeitgeberverband nicht vom besten angesehen ist, die Absicht, den Betrieb nach und nach mit bayrischen Arbeitern zu besetzen. Namentlich in der Gegend von Elm an a. R. ist er bestrebt, Arbeiter zu werben. Die Kollegen werden gebeten, den Zuzug von Sägearbeitern nach Andernach solange fernzuhalten, bis im Betriebe des Herrn Jech wieder normale Verhältnisse herrschen.

Berichte aus den Zahlstellen.

Essen. Am Samstag den 3. August fand im Alfredushause die vierteljährliche Generalversammlung der Verwaltungsstelle Essen statt. Den Kollegen diene auch an dieser Stelle wiederholt zur Nachricht, daß wir am Schluß eines jeden Vierteljahres eine gemeinsame Generalversammlung aller Sektionen abhalten. Dringend zu wünschen wäre nur, daß die Kollegen sich in Zukunft zahlreicher wie bisher daran beteiligen. Es wird schließlich doch jedem Kollegen im Jahre viermal möglich sein, eine Versammlung zu besuchen. Dem Rassenbericht ist folgendes zu entnehmen. Es wurden verkauft im 2. Quartal 109 Aufnahmepunkte und 6481 Beitragsmarken. Die Einnahme für die Hauptkasse betrug 2976,10 Mk. Die Ausgabe 141 Mk. Die Einnahme für die Lokalkasse betrug 1104,95 Mk. Die Ausgabe 896,90 Mk. Der Lokalfassenbestand vom 1. Quartal betrug 2219,47 Mk. Es verbleibt demnach am Schluß des 2. Quartals ein Lokalfonds in Höhe von 2427,52 Mk. Die Mitgliederzahl betrug 555. In der Berichtszeit hat sich auch die Zahlstelle Horst-Südfer der Zentralisation angeschlossen, so daß nunmehr alle Zahlstellen in der nächsten Umgebung von Essen bis auf die Zahlstelle Werden die Zentralisation durchgeführt haben. Für die Werden Kollegen ist es nur noch eine Frage der Zeit, um sich ebenfalls der Zentralisation anzuschließen, umso mehr, da fast die Hälfte der Werden Kollegen in Essen und Küdenscheid beschäftigt ist. Daß gerade die kleineren Zahlstellen einen Vorteil durch die Zentralisation haben, braucht wohl kaum besonders hervorgehoben zu werden, ganz besonders tritt dieses aber bei etwaigen Lohnbewegungen in Erscheinung, wie dieses auch bei den letzten beendeten Lohnbewegungen in Vorbed und Bottrop, worüber an anderer Stelle berichtet wird, der Fall war. Wenn wir nun auch diesmal wieder trotz der vielen Neuaufnahmen leider nicht in derselben Weise an Zahl zugenommen haben, so ist dies zum Teil auf die verhältnismäßig große Zahl [62] abgereister Kollegen zurückzuführen, zum großen Teil aber ist es zurückzuführen auf die ungetreuen resp. wegen rückständigen Beiträgen ausgeschlossenen Kollegen. Um dem letzten Uebel für die Zukunft wirksam entgegen zu treten, soll künftig die Beitragskontrolle sehr genau durchgeführt werden. Die Kollegen sollten doch bedenken, daß in einigen Monaten unser und gleichzeitig noch viele andere Löhne ablaufen. Es ist bei der Gelegenheit noch nicht sicher, ob der erneute Abbruch wieder so glimpflich vor sich gehen wird, wie im vorigen Jahre. Der langem angestellte ein Arbeiter, der nachheri bemerkt Vorposten einer Disziplin des Arbeitgebers für das Baugewerbe ist, bei langjährigem Verhältnisse beschäftigt, daß an einem Tarifabschluß im nächsten Frühjahr nicht zu denken sei. Wenn nun derartige Neuwerbungen auch nicht fehlend sind für den allgemeinen Gang der Dinge, so zeigen sie uns doch, daß die Arbeitgeber im allgemeinen nicht geneigt sind, uns Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen ohne weiteres zuzugestehen. Wir haben daher alle Ursache auf dem Posten zu sein, damit wir auf jeden Fall den kommenden Dingen, geschäftlich auf unsere eigene Kraft, entgegenstehen können. Bei dieser Gelegenheit sei auch noch ein Wort an alle Kollegen, besonders aber an die Kollegen der Sektion Bekleidungs- und Schuhmacherei, die am 1. August d. J. in Kraft. Da nun an rückständige Kollegen keine Unterstützung gewährt werden darf, so liegt es im Interesse eines jeden Kollegen für pünktliche Zahlung der Beiträge Sorge zu tragen. Krankheit sowie Arbeitslosigkeit sind zum Zweck einer gewissen Unterstützung sofort zu melden, auch dann, wenn der Betreffende noch nicht unterstützungsbedürftig ist. Denn sei noch auf die Krankheits- und Arbeitslosigkeit hingewiesen. Es geht aus dem Bericht von unserer ganzen Verwaltungsstelle kaum zwei Dutzend Kollegen an. Die Beiträge sind so niedrig in den einzelnen Klassen, daß es jedem Kollegen, der nicht einer anderen wichtigen Zahlstelle angehört, ermöglicht ist, zu bezahlen. Der Beitrag beträgt 40, 25 und 15 Pf. pro Woche. Die Unterstützung beträgt von dritten Tage der Erkrankung, auf die Dauer von 26 Wochen (Sonn- und Feiertage werden mitgerechnet) 1,60 Mk., 1,00 Mk. und 0,60 Mk. pro Tag. Mitglied der Kraft kann jedoch Unterstützung erhalten, welches das 45. Lebensjahr noch nicht überschritten hat. Anrechnungen werden jederzeit durch die Verwaltungsstelle, sowie in der Geschäftsstelle Friedrichstraße 19, entgegen genommen.

Dortmund. Seit einiger Zeit ist es bei der Firma Gatterbach Regel, daß die meisten Kollegen unter dem im vorigen Jahre verabschiedeten Tarifabschluß von 41 Pf. enthalten werden. Gegenstandsbekannt von 32, 34, 36 und 38 Pf. sind zu verzeichnen gewesen. Nur einige Kollegen erhalten den Durchschnittslohn und darüber. Wir können diese Ungleichheiten nicht verstehen, wenn wir bedenken, daß jeder bei der Firma Gatterbach auf den höchsten Lohn am Ort gestellt werden ist. Warum denn jetzt nicht mehr, trotzdem die letzten letzten Firmen den Durchschnittslohn und darüber zahlen? Sollten die Lohnverhältnisse bei der Firma Gatterbach keine besseren werden, müssen wir unsere Kollegen ermahnen, bis auf weiteres diese Verhältnisse zu meiden. Auf die persönlichen Kollegen bitten wir, dieses zu belegen. Denn noch eine, Kollegen! Wenn wir unsere letzten Mitglieder-vereinsversammlungen besuchen, müssen wir unbedingt in der Richtung kommen, daß ein großer Teil unserer Mitglieder in die Sommerferien geht. So ist es bei der Firma Gatterbach. Kollegen! Was ist es, was wir uns den oben angeführten erfüllt ist man Essen bei einer gewissen ungenügender Beschäftigung bei der Hand, wo man sich selbst noch auf die Unterstützung bedürftigen Lohn noch weiter zu verbessern. Deshalb ist es bei einer nicht gerade günstigen Lage, wie wir sie augenblicklich in Deutschland haben, doppelt notwendig, daß sich die Kollegen trotz am Besten-halten betätigen und ohne demgegenüber dem die Versammlungen nicht verlassen. Das letzte Beitragsjahr hat doch nicht ge-lingen. Hierdurch allein ist es noch lange keine großen Gewinnschancen, die überall ihre Mann setzen. Wenn man sich nicht, dann auch der letzte letztendliche Kollege unserer Organisation nicht; denn werden die Durchschnittslohn Kollegen durch alle Gewerkschaften entgegen sein können.

Siedersheim. Der Arbeiter-Schutz-Verband für das deutsche Holzgewerbe und der 24. deutscher Tischler-Verein

2. bis 6. August in unserer Stadt, um über Punkte zu beraten, welche sie für nützlich halten, um sich vor den an berechtigten Forderungen der Arbeiter zu schützen, wie ausdrücklich betont wurde. Beide Tagungen waren gut besucht und die Versammlungen gut besucht. Ein Beweis, daß die Unternehmer Interesse an ihrem Verband haben. An unseren Mitgliedern scheinen diese Tage spurlos vorüber gegangen zu sein, denn wenn wir uns unsere letzte Mitgliederversammlung betrachten und von über 70 christl. organisierten Kollegen ganze 20 erschienen waren, so muß man sich unwillkürlich fragen, haben denn obengenannte Tagungen unseren Kollegen nicht deutlich gezeigt, wo hin der Weg geht? Ist denn euer Lohn so hoch, daß ihr die Hände in den Schoß legen könnt? Wie sieht es aus mit den Mißständen auf den Werkstellen? Zu Hause und beim Cafe Bier schimpfen über schlechte Wöhne usw. das nützt nichts. Euer Aufenthalt ist die Versammlung oder ist es zu viel von euch verlangt, alle 14 Tage zur Versammlung zu kommen? Hoffentlich wird mit dem Schlenkrian gründlich aufgeräumt. Leider stellt sich unsere Zahlstelle durch diese Zeiten bloß, aber es geht nicht anders, die Mitglieder tragen selbst die Schuld.

Sapezierer und Sattler.

Söln. Ein lehrreiches Referat über die Grundlagen der verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen wurde in unserer am 3. August in der Colonia stattgefundenen Mitgliederversammlung erstattet. In anschaulicher Weise ließ der Referent die Gewerkschaftsrichtungen Revue passieren: Die altersschwachen kirchlich-dunkel'schen Gewerksvereine mit ihren überlebten juden-liberalen Anschauungen; die „freien“ Gewerkschaften, deren Freiheit die Aufbürdung des Jochs, des nie durchführbaren sozialdem. Programms ist; die katholischen Fachabteilungen, die mit Phrasen über Gerechtigkeit und Liebe die Geschäfte der Unternehmer besorgen und die christlichen Gewerkschaften, die als die modernste und zweckentsprechendste Betretung der Arbeiterinteressen bezeichnet werden können. In der Diskussion fanden die neu auftauchenden Selbst, deren Vater-schaft im sozialdem. Radikalismus begründet ist, genügend Beleuchtung. — Beim Punkt: „Verschiedenes“, wurde Bericht über die Kariellierung sowie über die getätigte Gesellenauswahl zur Sapezierer-Jungung erstattet. Bei letzterer Wahl wurde auch ein Kollege unserer Vereinigung gewählt. Die Versammlung war gut besucht und zeigte ihr Bestreben, daß unsere Bewegung auch nach innen immer mehr erstarkt. Fünf Aufnahmen waren zu verzeichnen.

Korbmacher.

Schmidt (Rheinpfalz). Um den Organisationsgedanken unter den Korbmachern vollends zum Durchbruch zu bringen, damit auch endlich für die Kollegen in der Korbwarenbranche der Pfalz einmal günstigere Lohn- und Arbeitsbedingungen geschaffen werden können, fand am 21. Juli am hiesigen Orte wiederum eine größere Korbmacherversammlung statt. Kollege Baumann-Karlstraße referierte über die Zweckmäßigkeit des Verbandes im allgemeinen, wie für die Korbmacher im besondern. In längeren Ausführungen legte er die Vorteile, die sich die Kollegen anderer Berufe auf Grund ihrer Organisation schon errungen haben, dar. Durch mehrere Beispiele zeigte er auch, daß es sehr wohl möglich sei, die Lohnverhältnisse zu regeln und Tarife abzuschließen. Leider mußte gesagt werden, daß es gerade dort, wo unsere Gewerkschaftsbewegung erst kurze Zeit Fuß gefaßt habe und die Kollegen es schließlich mal wagen mit den mindesten Forderungen an die Arbeitgeber heranzutreten, vielfach zu kämpfen komme, indem die Herren Arbeitgeber sich noch auf den Herrn im Hause“ Standpunkt stellen und es nicht für notwendig erachten, mit den Organisationsfragen zu verhandeln. Dabei versucht man aber mehr oder weniger zu verlocken, daß es sich bei den Kämpfen weniger um die Ablehnung der Forderungen der Kollegen handelt, sondern man vielmehr bestrebt ist, den Verband zu vernichten, um nachher wieder freieres Spiel zu haben. Derselben Hindernisse für unsere Bestrebungen, welche den Kollegen anderorts im Wege stehen und überwunden werden müssen, finden wir auch mehr oder weniger bei den Korbmachern; da auch hier vielfach auf Seite der Arbeitgeber sehr wenig soziales Verständnis vorhanden ist. Da aber auch selbst noch unter den Kollegen manche Vorurteile gegen den Verband vorhanden sind, welche unser Fortwärtstreben hemmen und den organisierten Kollegen die Arbeit erschweren, so müssen eben in erster Linie diese Schwierigkeiten beseitigt werden. Den Ausgang der Vereinigung dürfen sich die Kollegen nie erlauben, sondern immer mehr sich mit dem Gewerkschaftsgedanken befassen und vertieft machen. Wenn alle einmütig zusammenstehen, so werden sie allen Schwierigkeiten und Anfeindungen, von welcher Seite sie kommen mögen, gewachsen sein. So wird auch die Zeit nicht mehr ferre sein, wo sämtliche, jetzt dem Verbands noch fernstehenden Korbmacher der Pfalz ihre Furcht und Gleichgültigkeit ablegen, der besseren Einsicht folgen und sich Mann für Mann dem Zentralverband christlicher Holzarbeiter anschließen. In der Diskussion erwiderte in begeisterten Worten Kollege Strupp fest-pahalten und überall eingetreten für unsern Verband, so werden die Erfolge schließlich nicht ausbleiben. Hiermit schloß der vor-sitzende Kollege Deutsch die gut verlaufene Versammlung.

Schwer im Magen liegt den „Genossen“ unser Eintreten für die Kollegen in der Korbwarenbranche. In verstehen ist's, da sie doch die alleinigen Selbstverbesserer sein wollen. So versuchen sie denn auch Unzufriedenheit unter die Kollegen zu bringen, um desto besser im trägen stilles zu können. Die richtige Würdigung seiner Arbeit hat denn auch ein gewisser Herr Söller mit einigen Seiten und Stunden in einer Versammlung am 30. Juni in Steinbach, wo er glaubte, nachdem sich die Korbmacher dem christl. Holzarbeiterverbande angeschlossen hätten, auch seinen Verband, den sozialdemokratischen, in entsprechende Erinnerung bringen zu müssen. Er zeigte hier so recht, wessen Geistes Kind er ist. Im selben Sinne zeigt sich die hoch. Gleichheit jedoch in einem Artikel der „Holzarbeiter-Zeitung“ (Nr. 30), wo von obiger Ver-sammlung berichtet wird. Der Artikel-Schreiber lebt mit der Wahr-heit auf sehr gespanntem Fuße. Wie sehr es diese Leute mit der Verbesserung der Lage der Arbeiter ernst nehmen, sehen in be-sorgener Weise die Anführer des „Genossen“ Söller, erkennen haben er den Korbmachern den guten Rat geben wollte, lieber indifferent zu bleiben und unter den jetzigen Verhältnissen weiter zu leben, als sich geistlich zu organisieren. So wird man auch den Artikel in der „Holzarbeiter-Zeitung“ verstehen können. Daß sich die Korbmacher für eine solche Interessenerklärung bedanken, ist klar. Durch Zuschnitte geben sie denn auch kund, daß sie nicht mehr länger gewillt wären, solchen Unfug mitanzusehen. Dem Organisations- der „Holzarbeiter-Zeitung“ wird jedoch die Kunde angezeigt, indem bekannt wird, Kollege Baumann hätte die Kollegen angefordert, die Genossen hinzuzuziehen. Letz-tere ist, daß Kollege Baumann seinen ganzen Einfluß geltend-machte, um Inanspruchnahmen für den „Genossen“ zu verhindern. Es wäre auch das „Genossen“ Söller gewesen, nachdem er kein Wort des Lobes über das Referat fand, ebenfalls in sch-lichter und objektiver Weise zu reden und nicht mit Inanspruchnahmen und Phrasen hantieren zu gehen. Auf alle Fälle hat dieser

„Genosse“ seine Rolle bei den Korbmachern ausgepielt. D solch sozial. Tölpel-Mittel, wie es in dem Artikel zu finden lassen sich die Korbmacher der Pfalz nicht irren machen, son-erst und fern werden sie zu ihrem Zentralverbande christl. Holzarbeiter stehen.

Gewerkschaftliches.

Nichts ist zu dumm, es findet doch sein Publikum. Nach diesem Grundsatz behandelt die „Holzarbeiter-Zeitung“ ihre Leser, indem sie denselben zumutet, folgendes zu glauben. In einer öffentlichen Holzarbeiterversammlung in Straßburg schreibt sie, habe unser Kollege Wacher erklärt:

„Daß in unserem Organ, dem „Deutschen Holzarbeiter“, die anderen Gewerkschaften, speziell aber über den Deutschen H arbeiterverband geschimpft wird, geschieht doch ganz selbst-ständig nur aus agitatorischen Gründen. Die Artikel sind halb so scharf geschrieben, um Mitglieder zu gewinnen.“
Sensationell ist auch die Ueberschrift: „Warum Christen in ihrem Verbandsorgan über den deutschen H arbeiterverband schimpfen“. Daß Kollege Wacher so etw in einer öffentlichen Versammlung erklärt hat, findet höchste in Genossentreffen, wo die Dummheit nie ausstrich, Glaub In der wohl in Betracht kommenden folgenden Versammlun- handelte es sich um die Lohnbewegung. Wacher brach einen Antrag ein, den Mübelschreinertarif anzunehmen, Zugeständnisse der Bauunternehmer bei den im deutsch Holzarbeiterverband gegebenen Verhältnissen zu akzeptieren nicht aber den vorgeschlagenen Tarif der Bauhölzerer 2 Jahre abzuschließen. Berechtigte und wohlüberlegte Gründe führte er dagegen an. Daß diese Ausführungen Wacher Eingeweihten des sozial. Verbandes äußerst unangenehm waren, begreift man, wenn man von sozial. Verbandsmit- gliedern nachträglich erfährt, daß sie keine Genehmigung d Hauptvorstandes hatten und um die Bewegung einige-maßen durchzuführen, die Ortsverwaltung zu dem eigenartig Mittel greifen mußte, der Hauptkasse die Beiträge von einem Vierteljahr zurück zu behalten. Nachträglich erklärte d Lokalfbeamte der „Freien“ unsern Kollegen Wacher: „E etwas sagt man doch nicht in einer öffentlichen Versammlung Ein andermal: „Ja, wenn Berlin nicht gewesen wäre Jedem Einsichtigen ist es nun klar, daß es zu mindesten ein großer Fehler war, Tarife zu fordern, sich auf Jahre lang binden zu lassen zu einer Zeit, wo man nicht im Stande ist, die Mittel hat, auch günstige Tarife durchdrücken zu können. Forderungen in diesem Falle waren notwendig, nicht aber Tarife. Auch die Mühlhäuser Kollege werden im nächsten Frühjahr den Segen des Straßburger Bauhölzerertarifs fühlen können. Um nun den Mitglieder den Sinn zu verdunkeln, die Annahme durchzubringen, bespra-man nicht etwa das für und wieder des Kollegen Wacher sondern griff zu dem bombensicheren Mittel und pro-vozierte mitten in der Lohnbewegung eine Heße gegen d „Christlichen“. „Söln“ und all die bekannnten Schlag-mustern erhalten. Angesichts der Wichtigkeit der Tagesordnun- glaubte sich Kollege Wacher verpflichtet, es nicht zu einer Krach kommen zu lassen und erklärte aus diesem Grund auf die Angriffe kurz: „Glaubt ihr denn wirklich, da unsere Kollegen sich organisieren, unter alle Schwierigkeiten Tag und Nacht an der Aus-breitung ihres Verbandes arbeiten, um, wenn es gilt, irgendwo gemeinsam Lohnforderungen durchzudrücken, ihren kämpfenden Kollegen in den Rücken zu fallen? Geht einmal diese Zeitungsaufsätze auf den Grund. Durchschaut ein-mal, was heute alles aus agitatorischen Gründen geleistet wird.“ Aus letzterem Satze nun sucht die Holz- arbeiter-Zeitung dem Kollegen Wacher einen Strich zu drehen. Die „Kunst“ aber, aus diesem Satze obige Ausführungen un-sinnigen jaftigen Schlüsse zu konstruieren, ist und bleibt die „Kunst“ der darin unübertrefflichen Holzarbeiter-Zeitung. W geschimpft wird in unserem Organ oder in der Holzarbeiter-Zeitung, kann ein jeder Kollege, der beide Zeitungen in die Hand bekommt, verfolgen. Bereits in jeder der letzten Nummern wird wegen der oben geschilderten Stellungnahme des Kollegen Wacher über denselben hergefahren. Doch „vie Geschrei und wenig Wolle“. Wir hielten es nicht einmal der Mühe wert unser Organ damit zu belastigen. Doch wie kleinlich und persönlich derselbe bekämpft wird, zeigt, daß man eine Schuhmacherbewegung in Ulm heranziehen muß, daß man ferner in einem Artikel versucht die Gläser Kollegen gegen denselben aufzustacheln und die direkt aus den Fingern geflossene Behauptung aufstellt, Wacher habe die Kollegen wegen ihrem Dialekt ausgelacht. Wo, und wann? unterläßt man wohlweislich anzuführen. Doch gib es unter den vielen Besuchern obiger Versammlung und Mit- gliedern des „freien“ Verbandes nicht noch ehrlich denkende Männer, die einer solchen Kampfesweise ihrer Holzarbeiter-Zeitung abhold sind und gegen die dem Kollegen Wacher unterworfenen Ausführungen protestieren? Sollten nicht auch Manchem in Bezug auf die Lohnbewegung noch die Augen aufgehen?

Gesucht ein
erster Zuschnneider
und ein
erfahrener Fraiser (gelernter Tischler)
auf gute moderne Möbel (Eingelantfertigung).
Berkätten Bernard Stadler, Paderborn.
Mehrere tüchtige Schreiner
finden im badischen Oberlande Beschäftigung. Auskunft gibt Kollege
Korn: Bapelerst,
Krausach b. Heberlingen (Baden).
Verantwortl. Redakteur: Carl Jansen, Söln.
Druck von Heinrich Heffing, Söln.